



Die Typenwalze

[...]

Stattdessen hatte sich das Leben mit seinen Anforderungen in den letzten Zügen deines Studiums immer dichter an deine Wohnung gedrängt, war mit jedem ungeöffneten Brief und jeder ungeöffneten Mail, mit jedem ignorierten und unter Herzrasen aus- und überstandenen Telefon- und Türklingeln mehr und mehr durch die Ritzen deines Schneckenhauses, deiner urbanen Eremitenbehauung gesickert; hatten sich Tage, an denen du die Zimmerdecke betrachtetest und dir mit den Fingerkuppen die Muster der Raufasertapete eingeprägt hattest, mit Nächten abgewechselt, in denen du Buch um Buch aus dem Regal genommen und auf deinem Schreibtisch gestapelt hattest, mit dem Kugelschreiber Notizen, Namen, Jahreszahlen, die Inhalte von Fußnoten und Quellenangaben, eigene Anmerkungen und Überlegungen und Erkenntnisse auf ein leeres Blatt Papier übertragen hattest, bis das Papier mit Zeile um Zeile deiner unleserlichen Handschrift gefüllt gewesen war und du zunächst die Zwischenräume zwischen den Zeilen angefüllt und dann wieder von oben begonnen hattest, Zeile um Zeile mit Zeile um Zeile zu überschreiben, bis du am nächsten Tag nur noch ein pechschwarzes Dickicht vorgefunden hattest, in dem jeder neue Gedanke nicht nur den vorangegangenen, sondern auch sich selbst unkenntlich gemacht hatte – ähnlich der wortlosen und somit unbeschreiblichen Schwärze, in die du meist kurz nach dem Morgengrauen gefallen warst, wenn sich die Zeilen auf dem Notizblatt ineinander und übereinander geschoben, wenn sich die Worte überlagert und gegenseitig ausgelöscht hatten, wenn die Zeilen auf deinem Laptopmonitor oder auf den vergilbten Seiten der Nachschlagewerke, der Chroniken und Ausstellungskataloge ihre Ordnung verloren und Risse und Brüche bekommen hatten, bei jedem Blinzeln mehr und mehr durcheinander geraten waren und sich aus den Schränken, aus den Kartons und Kisten hinter deinem Schreibtisch das vertraute Insektensummen einer jahre- oder jahrzehntelangen Vernachlässigung gelöst hatte und mit einem Mal, gleich einer ebenso irritierenden wie wärmenden Decke über deinen Rücken zu deinen Schultern gekrochen war, womöglich ein Überbleibsel kindlicher Sommertage, an denen du dich auf die Suche nach Geschichten gemacht hattest, nach Abenteuern, deren Geheimnis du deinen Eltern voraus haben würdest, und in der gestauten Hitze eines Dachbodens oder Werkzeugschuppens schwarzglänzende Knäuel von Schmeißfliegen aufgeschreckt hattest: dieses Geräusch, das auch ungeöffnete Schreiben von sich geben, wenn man sie zu dicht und zu hoch aufeinander stapelt und zu lange ignoriert, wenn die Fasern unter ihrem eigenen Gewicht beginnen, aneinander zu schaben, wenn die schwarzglänzenden Druckbuchstaben ihre Gliedmaßen und Fühler ausstrecken und sich aus der rigiden Ordnung einer hypothetischen Aussage lösen, einer Aussage, die alles bedeuten und besagen kann, von der Mahnung über die Vertragsstrafe zur Ankündigung oder Durchführung rechtlicher Schritte alles bedeuten und besagen kann, solange sie ungelesen bleibt – bis jedes dieser ungeöffneten und zu dicht und zu hoch gestapelten und zu lange ignorierten Schreiben ein undurchschaubares und Gänsehaut verursachendes Innen- und Eigenleben besitzt, ein ineinander und übereinander kriechendes und krabbelndes Gewimmel schwarzer Flecken und Punkte, dessen Summen dich Morgen für Morgen in einen – wovon eigentlich? – erschöpften und unruhigen Schlaf begleitet hatte, in Träume oder vielmehr Nichtträume, aus deren Leere und Schwärze nicht einmal ein Alldruck zu rekonstruieren gewesen war oder die Begegnung mit Figuren, die du im Traum für deine Eltern hättest halten und denen du die Verkündung eines familiären Unglücks oder Schicksalsschlags hättest in den Mund legen können – jene Art von Traum, die jeden deiner Besuche im Haus der Eltern, jede Nacht in deinem ehemaligen Zimmer ausgefüllt und problematisch gemacht hatte, als eine Abfolge ebenso tragischer wie absurder Geschehnisse, in denen immer andere Personen deines wachen Lebens in die Rolle des gerade Verstorbenen, des gerade zum Mörder Gewordenen oder des unabsichtlichen oder inzestuösen Beischläfers gefallen waren – oder die in deiner Beengtheit, durch die Mechanismen von Traumwahrheit und -verfälschung verfremdeten Wohnung hätten stehen und deine Kleidung, dein Geschirr oder deine Bücher kommentarlos und ungerührt in Kartons hätten packen können, als Teil eines immer wieder von Neuem erträumten Aus- und Umzugs in noch nie



Die Typenwalze

dagewesene Wohnungen, die sich in dir als nachts ent- und mit dem Aufwachen verworfene Varianten erträumt hatten: Erdgeschosswohnungen mit Zugang zu einer Gartenlaube, in deren Innern Schwärme von Insekten lebten und Unkraut über einen improvisierten Schanktisch und über mit Plastik bezogene Couch- und Gartenmöbel wucherte, über Pappteller und Plastikbecher, über Salatschüsseln, über Buchstabengirlanden und Luftschlangen und die sonstigen Überreste längst vergessener Familienfeiern; Mansarden mit Türen, hinter denen unentdeckte Geheimnisse warteten, Räume, die in keinem Grundriss auftauchten und die seit der Fertigstellung des Hauses unbemerkt und unbetreten geblieben waren, Zimmer, die durch ein tellergroßes Loch im Boden den Blick ins Treppenhaus freigaben, auf das Kommen und Gehen der übrigen Bewohner oder in einen weiträumigen, von Säulen getragenen Saal, über dessen Marmorboden ameisengroße Menschen eilten und der sich bei näherer Betrachtung, beim Lauschen auf das Durcheinander von Stimmen und Lautsprecherdurchsagen, von hellen Schritten und dem schrillen, deiner Vorstellung oder der Erinnerung an Filme entsprungenen Pfeifen ankommender oder abfahrender Dampflokomotiven als historische Bahnhofshalle entpuppte; oder Atelierwohnungen mit eigenem Aufzug, der nicht ins Foyer, sondern tief unter die Erde führte, in ein Reich aus Höhlen und Grotten, aus Minenschächten und Bergbaustollen, wo sich die Kreidezeichnungen an den Wänden im flackernden Schein von Glühbirnen oder Öllampen als naive Höhlenmalereien zu erkennen gaben, die in fortlaufenden Episoden die Geschichte eines immer anonymen und disparaten Soziallebens erzählten, von der Frühzeit bis zur Errichtung dieses Hauses, dieses Monuments der Individualisierung, dessen Stockwerke sich über Schicht um Schicht aus geborenen und gegangenen Generationen auftürmten und schließlich in deiner gemieteten Einsamkeit ihren Abschluss fanden, kurz: Wohnungen, die du dir über Jahre hinweg und Nacht für Nacht bis zum ruckartigen und enttäuschten Erwachen in allen merkwürdigen und sagenhaften – denn tatsächlich hätten all diese Wohnungen Teil einer phantastischen Erzählung sein müssen, verwunschene Stätten inmitten einer urbanen Umgebung, in denen jeder Türspalt, jeder Riss in einer Wand oder Mauer und jede Ritze im Dielenboden den Blick hinter die Wirklichkeit freigab – in allen surrealen und mythologischen und eben: traumhaften Details ausgemalt hattest, als Kulissen oder vielmehr als eigenständige Protagonisten lebendiger und bildhafter Träume, die in den letzten Zügen deines Studiums unwiderruflich in der Leere und Schwärze deiner Nächte verschwunden waren und in deiner Erinnerung nur noch als skurrile Vorboten der tatsächlichen Aus- und Umzüge bestanden hatten; der Fluchten, der Nacht-und-Nebel-Aktionen, die du nach dem Ende deines Studiums unternommen hattest, immer dann, wenn du deinen Lebensstandard nicht mehr halten konntest; oder als jener Rest eines kurzzeitigen Identitätsverlusts, den man erleidet, wenn man mitten in der Nacht aufschreckt und nicht mehr weiß, wo man sich befindet.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!